

Jungscharbrief Nummer 23

Liebe Kinder,

hattet ihr schöne Ostern? Wir hoffen es sehr, auch wenn es wie schon letztes Jahr nicht so ablaufen konnte, wie wir es gewohnt sind. Und trotzdem war es ein gutes Fest: Denn an Ostern dürfen wir uns daran erinnern, dass Gott will, dass wir leben. Dafür hat Jesus den Tod besiegt und ist an Ostern auferstanden. Warum aber passieren dann manchmal Dinge, die schlecht für uns sind? Das ist eine schwierige Frage, auf die schon viele schlaue Menschen eine Antwort gesucht haben. Und nicht immer gibt es eine Antwort darauf. Aber zumindest manchmal ist es sehr wichtig, dass etwas geschieht, auch wenn es uns nicht passt. Vielleicht ist es für jemand anderen lebenswichtig. Habt ein schönes letztes Osterferienwochenende!

Euer *Geggi* und euer *Florian*

Geschichte: Warum?

Anna war unglaublich aufgeregt. Schon den ganzen Abend hatte sie ihren Koffer gepackt, umgepackt und dann doch wieder ausgepackt und von vorne angefangen. Es war aber auch eine wichtige und aufregende Reise: Morgen Früh würden sie, ihre Schwester Wynne und ihre Eltern endlich wieder Scott besuchen. Ihr älterer Bruder studierte an einer Universität auf der anderen Seite des Landes. Sie hatte ihn schon seit einem halben Jahr nicht mehr gesehen. Es würde bestimmt ganz wunderbar werden. Sie würden sogar mit einem Flugzeug fliegen! Scott würde ihnen die Universität zeigen, die alte Stadt, in der sie sich befand, die großen Parks, den Zoo, den Freizeitpark und ein Museum mit einer echten Mondrakete. Anna konnte es kaum erwarten. Am meisten freute sie sich aber einfach darauf, ihren Bruder wieder in den Arm zu nehmen – und darauf, das Erdbeereis zu probieren, das laut Scott das beste auf der ganzen Welt war und das es bei einem kleinen Stand am Rande des großen Parks gab.

Am nächsten Tag war Anna immer noch glücklich. Die Zeit im Flugzeug war herrlich gewesen. Die Welt von oben anzuschauen und über den Wolken zu schweben, war etwas unvergleichlich Tolles. Anna hätte ewig dort oben bleiben können – aber sie dachte an Scott und sie dachte an das Erdbeereis, und so konnte sie sich leichter vom Fliegen verabschieden. Sie fuhren zuerst ins Hotel, wo sie ihr Gepäck abstellten, und dann zur Universität, um Scott zu treffen. Anna kurbelte das Fenster des Taxis nach unten, um die fremde Stadt zu genießen: den Gesang von Vögeln, die es bei ihnen zuhause gar nicht gab, den salzigen Duft, der vom Meer herüber geweht wurde, die Stimmen von immer neuen Menschen, die mit einem ganz ungewohnten Dialekt sprachen und viele geheimnisvolle, unbekannte Ausdrücke benutzten. Von Minute zu Minute wurde diese Reise besser. Der Höhepunkt konnte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Sie würden die Universität erreichen, Scott würde sie in die Arme schließen und dann würden sie Erdbeereis schlecken, zusammen lachen und sich alles erzählen, was im letzten halben Jahr passiert war.

Dann kamen sie am Gelände der Universität an. Anna zitterte schon ein wenig vor Aufregung. Am liebsten hätte sie ihre Schwester und ihre Eltern angetrieben, damit diese endlich schneller liefen. Den dunklen Wolken am Himmel schenkte sie keine Beachtung. Sie sah den Eiswagen, der auf der anderen Straßenseite stand, und die freundlich wirkende Frau, die hinter ihm stand, von

einem Sonnenschirm behütet. Und dann sah sie Scott. Ihr Herz schlug heftig vor Freude. Sie bemerkte kaum, wie die ersten Regentropfen auf ihre Haare und ihre Arme fielen. Erst als innerhalb einer halben Minute das Tröpfeln zu einem ausgewachsenen Wolkenbruch wurde, wurde ihr klar, was das bedeutete. Sie würden ins Hotel zurückkehren müssen, um sich andere Sachen anzuziehen. Sie blickte hinüber zu dem Eisstand, wo die Frau hektisch den Sonnenschirm einklappte und dann ihren Stand hastig davon schob. Sie sah Scott näherkommen, die Schultern hoch- und die Kapuze seines Pullovers tief ins Gesicht gezogen. Sie hörte kaum, wie ihr Vater sie an der Schulter fasste und sagte, dass sie nur kurz Hallo sagen und dann ins Hotel fahren würden. Sie konnte nur daran denken, dass all das Schöne, das sie sich für diesen Tag gewünscht hatte, vom Regen weggeschwemmt wurde.

Und dann sah sie IHN. Er stand unter einem Baum in der Nähe, hatte lange braune Haare und einen Vollbart, wie auf den Bildern in der Kinderbibel. Er hatte ein weißes T-Shirt und Jeans an, was nicht ganz passte, aber er trug dieselben Sandalen, die man auf den Bildern auch immer sehen konnte. Anna hatte keinen Zweifel: Er musste es sein. Und er stand ganz seelenruhig da und schaute zu, während ihr größter Wunsch vom Regen kaputt gemacht wurde. Schnell riss sie sich von ihrem Vater los und rannte hinüber zu ihm. Der Regen durchweichte sie komplett, und als sie endlich bei ihm angekommen war, war sie pitschnass und fühlte sich schon ziemlich kühl und erschöpft. Er schaute hinunter zu ihr und sie schaute hinauf zu ihm. Dann nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und stellte ihm die Frage, die ihr so schwer auf dem Herzen lag:

„Jesus, warum hast du gemacht, dass es regnet?“ Und dann lief ihr eine einzelne Träne über die Wange, aber das merkte in dem Regen niemand außer Anna selbst.

Der Mann war verblüfft. Er war ganz sicher nicht Jesus. Aber zum Glück war er ein kluger junger Mann und vor allem hatte er ein gutes Herz. Vielleicht war Jesus in diesem Moment auch ganz nahe bei ihm. Jedenfalls ging er in die Knie, schaute Anna freundlich an, legte ihr seine Hände auf die Schultern und sagte:

„Damit die Blumen etwas zu trinken haben.“

Anna blinzelte überrascht. Dann schaute sie sich um und sah, dass die Blumen überall um sie herum durstig die Köpfchen nach oben reckten. Ihre Blätter waren gelblich und blass, als ob es hier schon lange nicht mehr richtig geregnet hätte. Da kam es ihr so vor, als ob plötzlich die Sonne aufgegangen wäre und ihr wurde warm ums Herz, obwohl es immer noch weiterregnete. Es wurden noch schöne Tage mit ihrem Bruder. Es hörte die ganze Zeit kaum mehr auf zu regnen, so dass sie weder Eis essen noch in den Freizeitpark gehen konnten. Nur ins Museum. Aber Anna und Scott waren trotzdem zusammen.

(Nach meinen schwachen Erinnerungen an eine Geschichte von Jay Wiederanders.)

Bibeltext

Die richtige Einstellung beim Beten

Jesus sagte: „So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name soll geheiligt werden. Dein Reich soll kommen. Dein Wille soll geschehen. Wie er im Himmel geschieht, so soll er auch auf der Erde Wirklichkeit werden.“

(Matthäus 6, 9-10 nach der „Basis Bibel“)

Kommt dir was an diesem Text bekannt vor? Ja, schon gut: Ich habe mit exakt demselben Satz angefangen wie letztes Mal. Aber ich meine den Bibeltext. Bestimmt kommt er dir bekannt vor. Das Vaterunser kennt ja praktische jede und jeder. Aber ich gebe zu: Ich denke nicht immer, wenn ich es bete, was ich da jetzt bei jedem Satz sage. Dabei ist das doch bestimmt wichtig, wenn Jesus es als Gebet empfiehlt. Ich glaube, es ist wichtig, sich das mal anzuschauen, was da drinsteht. Über drei Sachen stolpere ich nämlich schon ein wenig. Das sind die zwei Wörter „geheiligt“ und „Reich“ und der Satz „Dein Wille soll geschehen“. Was bedeutet denn, dass Gottes Name geheiligt werden soll. „Heilig“ heißt eigentlich „etwas ganz besonderes“. Heilig ist etwas, was über normalen und gewöhnlichen Dingen steht. Gott ist natürlich etwas ganz Besonderes – und das sagen wir ihm zu Beginn dieses Gebets. Gott ist unser Vater im Himmel – er ist uns so ganz nah; aber gleichzeitig ist er für uns auch nicht zu verstehen, wir können ihn nicht sehen oder anfassen. Er ist kein Mensch, sondern viel größer.

„Reich“ hat nichts mit Geld zu tun. Es ist ein kürzeres Wort für Königreich. Das bedeutet, dass Gott die Welt regieren soll, so dass sie erneuert wird. Sie soll zu einer Welt werden, die von Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit geprägt ist und wo es keine Schmerzen, keine Traurigkeit und keinen Tod mehr gibt.

Das führt dann direkt zu dem Satz „Dein Wille geschehe“. Das ist ja eigentlich erst mal komisch. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich bin eigentlich nicht sehr gerne mit Leuten die zusammen, die immer nur ihren Willen durchsetzen wollen. Das mag ich gar nicht. Was ich will, zählt ja schließlich auch etwas. Ich finde, man sollte zusammen entscheiden. Warum beten wir also, dass Gottes Wille geschehen soll? Der erste Unterschied ist: Menschen denken eigentlich immer zumindest ein kleines bisschen an sich und daran, was gut für sie ist. Gott denkt zuerst daran, was gut für uns ist. Sein Wille ist die neue Welt, die ich oben beschrieben habe, eine Welt nur mit guten und schönen Dingen. Aber warum macht er das nicht einfach? Er könnte doch einfach befehlen, dass es so wird, oder? Ja, das könnte er bestimmt. Dass er es nicht tut, hat mit dem zweiten Unterschied zu tun: Gott zwingt uns seinen Willen nicht auf, er bestimmt nicht über unseren Kopf hinweg, wie Menschen das manchmal tun. Er wird seinen Willen nur geschehen lassen, wenn wir das auch wollen. Und das tun wir, indem wir beten „Dein Wille geschehe“ – und indem wir versuchen, liebevoll und barmherzig zu leben.

Gebet mal anders

Menschen in aller Welt und zu allen Zeiten, die an Jesus glaubten, haben das Vaterunser gebetet. In Jerusalem gibt es sogar eine Kirche, in deren Hof auf über 140 großen Tafeln das Vaterunser in verschiedenen Sprachen abgebildet ist. Auch die Menschen in Deutschland haben das Vaterunser in ihrer Form der deutschen Sprache gebetet. Zwei Versionen davon findest du hier.

Verstehst du die Wörter? Wenn du möchtest, kannst du einmal so beten, wie es die Menschen vor vielen hundert Jahren getan haben.

Das Vaterunser auf Althochdeutsch (vor ca. 1200 Jahren)

Fater unser, thu thar bis in Himile,
si giheilagot thin Namo, queme thin Rihhi.
Si thin Uuillo, so her in Himile ist, so si her in Erdu.
Unsar Brot taglihaz gib uns hiutu,
inti furlaz uns unsara Sculdi, so uuir furlazemes unsaren Sculdigon.
Inti ni gileitest unsih in Costunga, uzouh arlosi unsih fon Ubile. Amen.

Das Vaterunser auf Mittelhochdeutsch (vor ca. 700 Jahren)

Vater unser, der du bist in den Himeln,
geheiliget wert din Name, zuo kom din Rich.
Din Wille gewerde in der Erden als in dem Himele.
Unser tegelich Brod gib uns hiute
Und vergib uns unser Schulde, als wir vergeben unsern Schuldigern.
Unt entleite uns nit in Bekorunge, sunder verlose uns von Übele. Amen.

Gebetspiel: Gummibärchen

Gummibärchen helfen beim Beten! Doch, das stimmt tatsächlich! Und es funktioniert so: Du brauchst ein Gummibärchen von jeder Farbe. Lege sie vor dir auf den Tisch, dein Nachtkästchen oder wo auch immer du beten willst. Jede Farbe hat eine Bedeutung:

Rot: Gott danken Orange: Gott loben Gelb: Bitte für mich
Weiß: Bitte für Menschen in meiner Nähe Grün: Bitte für Menschen in anderen Ländern
Such dir ein Gummibärchen aus, nimm es zu dir und bete etwas, das zu der Farbe passt. Dann nimm ein weiteres Gummibärchen und sprich ein Gebet zu diesem Thema. So machst du das, bis alle Gummibärchen bei dir liegen – guten Appetit!

Tipp: Die Gummibärchen erst am Schluss essen – mit vollem Mund betet es sich sehr undeutlich.

Noch ein Tipp: So kann man auch mit mehreren Leuten beten. Jeder nimmt sich abwechselnd Bärchen und betet dann. Man kann auch mehr als nur fünf Gummibärchen in die Mitte legen.

Und ein letzter Tipp: Klappt natürlich auch mit verschiedenen Obst- oder Gemüsestückchen.